



# KJF MAGAZIN

JEDER EINFKAUF  
EINE SPENDE

Wie Sie ganz einfach die  
Arbeit der KJF  
unterstützen können

Jugendopfersonntag

Kollekte für Betreute in Aschau

## Wenn nur Technik den Weg freiräumt

Careleaver – So gelingt ein sanfter Übergang

Mit 18 plötzlich  
auf sich allein gestellt.





So klappt es mit dem Careleaving – eine Betreuerin und ihre ehemalige Klientin im Interview. Foto: Gabriele Heigl

## 03 EDITORIAL

---

## 04 IM BLICKPUNKT

### **Carelaever: Plötzlich auf sich allein gestellt**

Ohne Glück geht es nicht:  
Gelungener Weg in die Selbstständigkeit

Die 75-Prozent-Regelung –  
Ein Kommentar von Andreas Schrötter

---

## 10 ZAHLEN - DATEN - FAKTEN

Wissenswert:  
Alles rund um den Spenden- und Fördermarkt

## 11 GUT GETAN

Jeder Einkauf hilft:  
So einfach können Sie die KJF unterstützen

---

## 12 NACHGEFRAGT

Jutta Eisert-Härtl:  
„Die Arbeit war immer berührend“

---

## 13 KJF-ALBUM

Bennofest 2019:  
Impressionen und Schlüsselmomente

---

## 14 TITELTHEMA

### **Kollekte für Aschau: Technische Unterstützung hilft**

Aschau war die Rettung:  
Ein früherer Patient erzählt

---

## 18 VERANSTALTUNGEN

Erlebnisse und Begegnungen in der KJF-Familie

---

## 22 AUS DER GESCHÄFTSSTELLE

Personalentwicklung:  
Wie KJF-Mitarbeitende gefördert werden

Neue KJF-Internetseite:  
Ein Anfang ist gemacht

---

## 23 Termine

## Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Freunde und Förderer,

haben Sie schon einmal beobachtet, wie es einem Rollstuhlfahrer geht, der einen Schotterweg überqueren muss? Ist der Kies grobkörnig, wird er mit ziemlicher Sicherheit scheitern. Die Rollen sinken ein, die Fußstützen des Stuhls und vielleicht sogar seine Füße bleiben im instabilen Untergrund hängen. Wahrscheinlich springen Sie hilfreich zur Seite und schieben ihn tapfer mit all Ihrer Kraft vorwärts. Den Besuch im Fitness-Studio können Sie sich anschließend sparen.

Vor solchen oder ähnlichen Situationen stehen körperlich beeinträchtigte Menschen und ihre HelferInnen immer wieder. Auch am Bahnsteig, auf Kopfsteinpflaster, an Treppenabsätzen, an der Gehwegkante, vor zu schmalen Türen. Zur Barrierefreiheit ist es mancherorts eben auch noch ein steiniger Weg. All diesen Herausforderungen muss man sich im Behandlungszentrum Aschau jeden Tag stellen. Lesen Sie dazu unsere Berichterstattung ab Seite 14, in der Sie Leonhard, den Buben von unserem Cover-Foto, noch etwas näher kennen lernen können.



Ohne die Menschen, die helfen, wo sie gebraucht werden, ginge es nicht; gerade in der KJF haben wir viele von ihnen. Das ist wunderbar. Aber auch deren Ressourcen sind begrenzt, nicht nur die zeitlichen, sondern ebenso die körperlichen. Glücklicherweise hat die Technik viel zu bieten: speziell ausgerüstete Fahrzeuge für den Transport von RollstuhlfahrerInnen, mobile Rampen, Buggys mit breiten Reifen für unwegsames Gelände, Hebevorrichtungen und mehr. Mindestens ebenso wichtig sind die digitalen Helfer, die eine andere und manchmal sogar wichtigere Art der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen, etwa wenn kommunikative Einschränkungen vorliegen. Natürlich haben alle diese Dinge ihren – meist hohen – Preis.

Daher freut es mich, dass die jungen Betreuten des BZ Aschau in diesem Jahr die Begünstigten des sogenannten Jugendopferpersonntags sind. Immer am 1. Advent geht die Kollekte in allen Pfarreien des Erzbistums München und Freising an eine Einrichtung der KJF. Jedes Jahr wird ein anderer Einrichtungsverbund bedacht. In diesem Jahr ist Aschau an der Reihe. Ein herzliches Vergelt's Gott schon jetzt allen Spenderinnen und Spendern, die dazu beitragen, noch bestehende Barrieren für unsere Aschauer Betreuten zu überwinden.

Viel Freude bei der Lektüre des Magazins wünscht Ihnen

Ihr Bastian Eichhammer

Vorstand Katholische Jugendfürsorge

## IMPRESSUM

Herausgeber:

Katholische Jugendfürsorge  
der Erzdiözese München und Freising e.V.

Adlzreiterstraße 22  
80337 München

[www.kjf-muenchen.de](http://www.kjf-muenchen.de)

Verantwortlich für den Inhalt:

Bartholomäus Brieller, Vorstandsvorsitzender

Redaktion: Petra Franz, Gabriele Heigl, Andreas Schrötter

Auflage: 1.900 Exemplare

Titelfoto: KJF/Peter Raider

Themenvorschläge, Hinweise und Anfragen senden Sie bitte an:  
[oeffentlichkeitsarbeit@kjf-muenchen.de](mailto:oeffentlichkeitsarbeit@kjf-muenchen.de)

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird stellenweise auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet.



Es ist manchmal nicht leicht für einen jungen Menschen, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen. Foto: William Daigneault

## Careleaver

# Plötzlich auf sich allein gestellt

Das „Hotel Mama“ kennen sie nicht: volljährig gewordene Jugendliche, die in der Heimerziehung oder in Pflegefamilien aufgewachsen sind. Kaum 18 geworden heißt es: Jetzt schau, wie du allein zurechtkommst. Oft fehlt es auch noch am Geld.

Während für ihre AltersgenossInnen der 18. Geburtstag ein Tag der Freude wegen der neu gewonnenen Freiheit ist, bedeutet er für diese jungen Menschen eine Belastung. Plötzlich stehen die sogenannten Careleaver (auf Deutsch „diejenigen, die die Pflege verlassen“) vor all den Fragen eines üblichen Erwachsenenlebens gleichzeitig: Sie müssen eine eigene Wohnung finden,

den Umzug bewältigen, den Schulalltag, die berufliche Ausbildung sowie die alltäglichen Fragen von Versicherungen bis Krankheiten allein stemmen. Zwar sieht das Kinder- und Jugendhilfegesetz auch Hilfen für junge Volljährige vor, doch der Mehrheit der jungen Leute werden diese nicht gewährt.

*„Ich bin noch nicht lange raus aus der Jugendhilfe, aber der Gedanke macht mir manchmal Angst, dass ich nicht mehr in der Jugendhilfe bin. Es fehlt halt eine gewisse Sicherheit.“*

Natascha, ehemalige Careleaverin  
(aus: [www.careleaver.de](http://www.careleaver.de))

Statt eines sanften jahrelangen Übergangs in die Eigenverantwortlichkeit, heißt es für sie schnell erwachsen zu werden. Schneller als die bei ihren Eltern aufgewachsenen jungen Menschen, die erst im Alter von derzeit durchschnittlich 24 Jahren das sichere Nest verlassen und auch meist danach noch Unterstützung durch ihre Eltern erfahren. Diese ist vor allem wichtig bei der beruflichen Ausbildung oder wenn es gilt, Schulabschlüsse zu erreichen oder nachzuholen.

### Gemeinsam stärker

Um der Benachteiligung etwas entgegen zu setzen, haben sich die Careleaver vor sechs Jahren in einem Verein vernetzt ([www.careleaver.de](http://www.careleaver.de)). Über dieses Forum wollen sie auf ihre teilweise prekäre Lebenssituation aufmerksam machen. Dabei sind sie im Austausch mit PolitikerInnen und Verbänden. Regelmäßig kommen sie bei deutschlandweiten Netzwerktreffen zusammen. Darüber hinaus werden durch Careleaver e.V. kostenfreie Workshops angeboten, etwa zum Thema Finanzen. Dort erhalten sie Antworten auf beispielsweise diese Fragen: Wie kann ich mir mein Geld optimal einteilen?

*„In Jugendhilfeeinrichtungen aufzuwachsen kann bedeuten, entweder viele oder gegebenenfalls irgendwann auch keine gefühlte Heimat zu haben.“*

Kira, ehemalige Careleaverin  
(aus: [www.careleaver.de](http://www.careleaver.de))

Muss ich wirklich 75 Prozent meines Einkommens an das Jugendamt abgeben? Wie kann ich dann noch etwas zurücklegen? Welche Kosten kommen auf mich zu, wenn ich ausziehe? Welche Versicherungen gibt es, und wie mache ich eine Steuererklärung?

Wenn das Geld nicht reicht, kann es passieren, dass die jungen Menschen zwischen Jugendhilfe-Ende und Ausbildungs- oder Studienbeginn Hartz IV beantragen müssen. Bitte lesen Sie zur finanziellen Situation der Careleaver auch unseren Kommentar auf Seite 9: „Die 75-Prozent-Regelung: Notwendig oder ungerecht?“

Careleaver e.V. wünscht sich für seine Mitglieder flexible und individuell gestaltete Übergänge aus der Jugendhilfe. Wie alle jungen Menschen sollen sie sich einmal ausprobieren und gescheiterte Ausbildungen abbrechen dürfen, ohne den Rauswurf aus der Jugendhilfe zu riskieren. Auch einen Fonds für die Übernahme von Mietkautionen hält der Verein für wünschenswert.

#### **Emotionale Unterstützung ist wichtig**

Aber es geht nicht nur um eine grundsätzliche finanzielle Sicherheit. Auch auf einer menschlich-emotionalen Ebene hört der Unterstützungsbedarf nicht auf, wenn die Feier zum 18. Geburtstag hinter einem liegt. Auf [www.careleaver.de](http://www.careleaver.de) heißt es: „Wir wollen unser Leben selber gestalten, brauchen aber noch Schutz und Unterstützung.“ Fehlen diese, gestaltet sich der Start in die Selbstständigkeit sehr schwer. Das Risiko des Scheiterns schon auf den ersten Metern ist hoch. Häufig ist der Unterstützungsbedarf gar nicht so groß, dann reicht es schon zu wissen, dass es im Falle einer Krise jemanden gäbe, der – wie zu Jugendhilfezeiten – helfend zur Seite stünde. Dieses Wissen hat auch die junge Frau gestärkt, die wir auf den folgenden Seiten zusammen mit ihrer ehemaligen Betreuerin von SBW Flexible Hilfen München in einem Doppelinterview vorstellen.

Text: Gabriele Heigl, KJF-Pressereferentin

## Aus dem Gesetzbuch

Die Jugendhilfe-Angebote der **SBW-Flexible Hilfen** werden gemäß dem Sozialgesetzbuch durchgeführt. Dort heißt es im achten Buch:

### **§ 34 SGB VIII**

#### **Heimerziehung, sonstige betreute Wohnform**

Hilfe zur Erziehung in einer Einrichtung über Tag und Nacht (Heimerziehung) oder in einer sonstigen betreuten Wohnform soll Kinder und Jugendliche durch eine Verbindung von Alltagserleben mit pädagogischen und therapeutischen Angeboten in ihrer Entwicklung fördern. Sie soll (...)

1. eine Rückkehr in die Familie zu erreichen versuchen oder
  2. die Erziehung in einer anderen Familie vorbereiten oder
  3. eine auf längere Zeit angelegte Lebensform bieten und auf ein selbständiges Leben vorbereiten.
- Jugendliche sollen in Fragen der Ausbildung und Beschäftigung sowie der allgemeinen Lebensführung beraten und unterstützt werden.

### **§ 41 SGB VIII**

#### **Hilfe für junge Volljährige, Nachbetreuung**

(1) Einem jungen Volljährigen soll Hilfe für die Persönlichkeitsentwicklung und zu einer eigenverantwortlichen Lebensführung gewährt werden, wenn und solange die Hilfe auf Grund der individuellen Situation des jungen Menschen notwendig ist. Die Hilfe wird in der Regel nur bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres gewährt; in begründeten Einzelfällen soll sie für einen begrenzten Zeitraum darüber hinaus fortgesetzt werden.

(2) ...

(3) Der junge Volljährige soll auch nach Beendigung der Hilfe bei der Verselbstständigung im notwendigen Umfang beraten und unterstützt werden.



Foto: iStock, utah778

## Gelungener Weg in die Selbstständigkeit

# „Jetzt ist Steffi eine gereifte Persönlichkeit“

Vivian Korth, Sozialarbeiterin bei **SBW-Flexible Hilfen München**, hat Erfahrung mit dem Thema Careleaving und welche Hürden junge Menschen auf dem Weg in die Eigenverantwortung zu überwinden haben. Im Doppelinterview mit ihrer ersten Klientin, der Lehramtsstudentin Steffi A., erzählt sie davon, warum manches reine Glückssache ist.

### Frau Korth, wie lange kennen Sie Steffi?

*Vivian Korth:* Seit sie 16 ist. Wir haben sie hier betreut fast bis ein halbes Jahr nach ihrem 21. Geburtstag.

### Warum war die Betreuung über den 18. Geburtstag hinaus bei Steffi möglich?

Die Verlängerung der Jugendhilfe liegt im Ermessen des Jugendamts. Sie muss aktiv beantragt, begründet und die Motivation für die Hilfe seitens des jungen Menschen deutlich werden. Üblicherweise wird die Verlängerung maximal bis zum 21. Geburtstag gewährt. Lediglich eine kurze Verlängerung darüber hinaus ist möglich. So war es auch bei Steffi.

### Warum ist die Verlängerung der Jugendhilfe über den Tag der Volljährigkeit hinaus notwendig?

Die betreuten Jugendlichen befinden sich in dieser Lebensphase oft noch mitten in einer schulischen oder beruflichen Ausbildung. Oft sind sie sehr problembelastet, psychisch unter Druck; manchmal brauchen sie

auch eine Pause auf dem Weg zu ihrem Abschluss. Das Ende der Jugendhilfe würde die jungen Leute oft auch in dieser Endphase ihrer Ausbildung treffen. Dann müssen etwa gleichzeitig die Abschlussprüfungen absolviert und eine Wohnung gesucht werden, was die jungen Menschen überfordert.

*„Ich bin froh, dass ich mich auch weiterhin an Vivian wenden könnte, wenn ich ihren Rat bräuchte.“*

Steffi A., ehemalige Careleaverin und Studentin für Lehramt Mittelschule

### Steffi, warum war Ihnen die Verlängerung so wichtig?

*Steffi A.:* Ich hatte zu Haus viel Streit mit meiner Mutter. Und ich wollte allein und eigenständig leben. Wenn mir die Verlängerung nicht genehmigt worden wäre, hätte ich – abgesehen von der emotionalen und organisatorischen Unterstützung – meine Wohnung verloren, und ich hätte auch kein Einkommen mehr gehabt. Ich hätte umziehen müssen – mitten während der Abi-Prüfungen.



Steffi A. (links) und Vivian Korth, Leiterin des Mädchenteams der SBW-Flexible Hilfen in München.  
Foto: Gabriele Heigl

### Wäre das etwa mit Unterstützung durch Freunde nicht zu bewältigen gewesen?

Das Problem war, dass ich zu dieser Zeit mit jemandem befreundet war, der mir nicht gutgetan hat. Ich hätte vielleicht falsche Entscheidungen getroffen

### Wie war Ihre finanzielle Situation in dieser Zeit?

Ich bekam 387 Euro Lebensunterhalt. Außerdem kam das Jugendamt für Miete, Wasser und Fahrkarten auf. Zum Glück hatte ich einen Nebenjob und konnte mir etwas dazu verdienen und somit auch etwas Geld sparen.

### Frau Korth, wie viele junge Menschen betreuen Sie?

*Vivian Korth:* Ich bin in München für das Mädchenteam verantwortlich. Es gibt zwei Bereiche – einerseits eine teilbetreute Wohngemeinschaft mit fünf Mädchen in Pasing und eine Dreier-Wohngemeinschaft im Lehel, andererseits einzelbetreutes Wohnen in Einzelappartements.

### Was waren Ihre Aufgaben bei Steffi?

Ich habe Steffi zum Beispiel bei allen Büroangelegenheiten unterstützt und ihr geholfen, Anträge und Formulare auszufüllen, etwa die Beantragung von BAföG-Unterstüt-

zung (*Bundesausbildungsförderungsgesetz*) oder die Befreiung von den Rundfunkgebühren. Aber in erster Linie ging es natürlich um psychische Unterstützung.

### Wie darf man sich das vorstellen?

Nach Vereinbarung mit dem Jugendamt können junge Menschen bei Bedarf auch intensiv betreut werden. Mindestens dreimal pro Woche sind Steffi und ich in der Regel zusammengekommen. Ich bin froh, dass wir diesbezüglich gute Bedingungen bei den Flexiblen Hilfen haben.

**Steffi A.:** Sie war ein bisschen ein Mama-Ersatz und zugleich eine gute Freundin für mich. Zu dieser Zeit war ich auf die emotionale Unterstützung von Vivian sehr angewiesen. Am Schlimmsten war es für mich, wenn sie Urlaub hatte. Auch wenn es eine Vertretung gab: Das war nicht dasselbe. Vivian wusste einfach alles von mir.

**Vivian Korth:** Es ist gut, wenn die Bindung stark ist, sonst kommt man in der Entwicklungsarbeit nur schwer weiter. Man kann sagen, dass wir ein inniges Verhältnis hatten. Aber später müssen wir Betreuer uns strategisch wieder von unseren Klientinnen lösen, etwa indem die Zeit mit der Klientin gegen Ende hin immer mehr reduziert wird.

### Das hört sich so an, als seien die Probleme der Careleaver zu bewältigen.

**Vivian Korth:** Leider läuft es nicht immer so wie bei Steffi. Sie hat sehr viel Glück gehabt. Unser gutes Verhältnis zueinander, eine freundliche zuständige Dame beim Jugendamt, die genehmigte Verlängerung, dass Steffi eine Wohnung hatte und nebenher arbeiten durfte – so glücklich kommt es eben nicht immer. Ein bisschen empfinde ich das sogar als Wunder.

### Warum?

Steffi hat viele Hürden zu bewältigen gehabt. Im Nachhinein habe ich mich öfter gefragt, wie sie das geschafft hat. Sie ist in dieser Zeit sehr gereift und hat ihre Persönlichkeit entwickelt.

### Können Sie auch von schwierigeren Fällen berichten?

Wir betreuen auch junge Menschen, deren Persönlichkeiten labiler sind, und die psychische Krisen durchmachen. Es dauert länger, bis diese jungen Frauen den zu ihnen passenden Weg gefunden haben. Manchmal haben sie auch keine Bezugspersonen. Manche kommen erst zu uns, wenn sie schon 19 sind. Und dann stürzt alles auf einmal auf sie ein. Spätestens bis sie 21 sind, müssen sie ihr Leben im Griff haben.

### Und wenn die Verlängerung der Jugendhilfe nicht wie erhofft bewilligt wird?

Dann gibt es einen Abbruch bei unseren Versuchen, den Mädchen beim Aufbau eines stabilen Lebens zu helfen. Das kostet beide Seiten viel Energie. Auch für uns als Betreuerinnen ist das sehr frustrierend.

### Also besser kein Careleaving mit 18 Jahren?

Das wäre mir eine Herzensangelegenheit. Ich wäre sogar für eine Betreuung über 21 ½ Jahre hinaus nach entsprechendem Bedarf. Und auch bei den Zuständigkeiten könnte man etwas verbessern. Die Anträge laufen dann nämlich über einen anderen Kostenträger, den Bezirk und nicht über die Stadt, was die Sache in meinen Augen unnötig verkompliziert. Dadurch kann es passieren, dass die jungen Frauen wegen eines halben Jahres Verlängerung zum Beispiel umziehen müssen.

### Steffi, wie blicken Sie auf diese Jahre zurück?

**Steffi A.:** Die Verlängerung war eine große Erleichterung für mich. Und ich bin froh, dass Vivian mir versichert hat, dass ich mich auch weiterhin an sie wenden konnte, wenn es mir mal schlecht ginge oder ich ihren Rat bräuchte.

Interview: Gabriele Heigl,  
KJF-Pressereferentin

*„Das Schlimme ist, dass das Ende der Jugendhilfe die jungen Leute in einer Endphase ihrer Ausbildung trifft.“*

Vivian Korth, Sozialarbeiterin  
SBW-Flexible Hilfen München

## Zu den Personen

**Vivian Korth (37)** hat Soziale Arbeit studiert und ist seit 2016 Leiterin des Mädchenteams der SBW-Flexible Hilfen in München. Das Team umfasst fünf Betreuerinnen, die sich um etwa 15 Mädchen im Alter von 16 bis 21 Jahren kümmern. Steffi war Vivian Korths erste Bezugsklientin.

**Steffi A. (23)** wurde gut fünf Jahre durch die SBW-Flexible Hilfen in München betreut. Sie hat in dieser Zeit ihr Abitur gemacht und studiert derzeit Lehramt für Mittelschule.

## Unsere Einrichtung: SBW-Flexible Hilfen München

### Individuelle Unterstützung mit Kompetenz und Empathie

Neben mehreren anderen Einrichtungen etwa im Eltern-Kind-Bereich bieten „SBW-Flexible Hilfen München“ Unterstützung in mehreren Betreutes-Wohnen-Angeboten für junge Menschen. SBW steht für Sozialpädagogisch Betreutes Wohnen. In mehreren zentral gelegenen Gebäuden in der Stadt werden weibliche und männliche Jugendliche – darunter auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge – individuell betreut.

Im Fokus stehen Jugendliche und junge Erwachsene in besonderen sozialen Schwierigkeiten, die aus Familien beziehungsweise anderen Lebenskontexten kommen, in denen sie keine angemessene Förderung beziehungs-

weise Unterstützung bekommen und dort in der Regel nicht mehr bleiben können oder wollen.

Die individuellen Betreuungsangebote umfassen unter anderem regelmäßige Einzel- und Gruppengespräche, Betreuung vor Ort in den Wohneinheiten und in der Kontaktstelle, psychosoziale Hilfen, Krisenintervention, alltagspraktische Hilfen und lebenspraktische Förderung, soziale Gruppenarbeit, Angehörigenarbeit sowie eine ambulante Nachbetreuung. Die Regelbetreuung beträgt 10 Stunden pro Woche, ist aber nach Bedarf flexibel veränderbar zwischen 5 und 15 Stunden.

Text: Gabriele Heigl, KJF-Pressereferentin

### Viele Probleme allein bewältigen – Die Careleaver über sich selbst



„Careleaver sind junge Menschen, welche die Fürsorge durch stationäre Jugendhilfe verlassen. Sie haben häufig keinen oder einen konfliktgeladenen Kontakt zu ihrer Herkunftsfamilie. Sie sind in betreuten Wohnformen wie Pflegefamilien oder Wohngruppen ganz oder teilweise aufgewachsen. Ab einem gewissen Lebensalter, meist mit dem 18. Geburtstag, endet die Unterstützung durch die Jugendhilfemaßnahmen und der Weg in die Selbstständigkeit beginnt. Dabei müssen sich insbesondere Careleaver durch ihren bisherigen schwierigen Lebensweg einer Vielzahl an Problemlagen stellen. Der wohnliche Wechsel und die Ausbildung werden im Zuge des selbstständigen Lebens kompliziert. Vergangenheitsverschuldete emotionale Belastung, der Verlust eines stabilen Familiensystems und somit Schwierigkeiten in der Finanzierung und Strukturierung des Alltags sind zusätzliche Hürden.“ (aus [www.careleaver.de](http://www.careleaver.de))

„Ich hatte immer Menschen in meiner Umgebung, die mich unterstützt haben. Ich denke, das ist ein ganz wichtiges Kriterium, wenn man aus schwierigen Verhältnissen kommt. Dass man quasi Menschen hat, die an einen glauben, einen unterstützen und einem helfen. Die ersten vier Jahre im Studium kam ich mir immer ein bisschen fehl am Platz vor. Ich war immer gut, also gerade im Grundstudium. Trotzdem hab ich immer das Gefühl, ich pack das nicht, ich schaff das nicht, und ich kann das nicht und falle durch. Ich hab diese essentiellen Ängste, dass ich das irgendwie einfach nicht schaff. Das zieht sich leider bis heute so durch. Ein Examen habe ich schon gemacht. Dieses Jahr kommt das zweite. Mal sehen, wie es weitergeht. Ob ich wirklich Lehrer werde ...“

Paul, ehemaliger Careleaver  
(aus: [www.careleaver.de](http://www.careleaver.de))

Foto: Adam Birkett





## Die 75-Prozent-Regelung: Notwendig oder ungerecht?

Ein Kommentar von Andreas Schrötter

Kaum eine Leitlinie im Wirkungsbereich der Kinder- und Jugendhilfe löst unter Betroffenen einen solchen Unmut aus wie die 75-Prozent-Regelung. Auch in Politik und Fachwelt ist dieser Punkt höchst umstritten.

### Worum geht es?

Im Sozialgesetzbuch VIII heißt es unter Paragraph 94 Absatz 6: „Bei vollstationären Leistungen haben junge Menschen und Leistungsberechtigte (...) 75 Prozent ihres Einkommens als Kostenbeitrag einzusetzen.“ In der Praxis bedeutet dies, dass Jugendliche, die in Heimen und Pflegefamilien leben und einer Arbeit oder Ausbildung nachgehen, drei Viertel ihres Einkommens an das zuständige Jugendamt abtreten müssen. Wenn man berücksichtigt, dass etwa ein Maler und Lackierer im ersten Ausbildungsjahr 620 Euro verdient (vergleiche [www.deutsche-handwerks-zeitung.de](http://www.deutsche-handwerks-zeitung.de), Stand 26. August 2019), wird man sich der Problematik bewusst: Einem jungen Menschen aus der stationären Jugendhilfe verbleiben somit trotz täglicher harter Arbeit in diesem Berufsfeld monatlich nur 155 Euro.

Natürlich ist es wichtig, dass junge Menschen lernen, Verantwortung für sich zu übernehmen. Auch die Erfahrung, dass Vollversorgung und engagierte Unterstützung durch qualifizierte Fachkräfte im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe keine kostenlosen Selbstläufer sind, kann bereichernd sein und die Wertschätzung dieser Hilfen erhöhen. Aber ist eine Selbstbeteiligung in dieser Höhe gerecht? Und wird in dem Fall den Betroffenen der Start in ein gelingendes und eigenverantwortliches Leben nicht unnötig erschwert?

### Mehrfach abgestraft

Ich sehe in der bestehenden Regelung eine klare Benachteiligung von jungen Menschen, denen es nicht möglich war, in einer klassischen Familie aufzuwachsen, die in ihrem Leben mitunter bereits schlimme Erfahrungen machen, Beziehungsabbrüche erdulden und Risse in ihrer Biografie hinnehmen mussten. So werden sie mehrfach abgestraft. Denn Jugendliche in den Ursprungsfamilien dürfen ihre Ausbildungsvergütung in der Regel behalten oder geben einen eher symbolischen Betrag an die Eltern ab.

Wenn man bedenkt, dass die KlientInnen der Kinder- und Jugendhilfe ihre Maßnahme auch noch drei bis sechs Jah-



**Andreas Schrötter (36)** arbeitet als Sozialpädagoge bei der KJF in München. Er beschäftigt sich intensiv mit den Auswirkungen gesetzlicher Regelungen auf den Alltag der Betroffenen.

Foto: privat

re früher verlassen (müssen) als ihre Altersgenossen den elterlichen Haushalt (vergleiche <https://de.statista.com>, Stand 26. August 2019), sieht man diese jungen Menschen mit einem weiteren, nur schwerlich zu überwindenden Stolperstein konfrontiert: Das bis dahin erwirtschaftete beziehungsweise verbliebene „Taschengeld“ bietet auch bei bescheidener und umsichtiger Lebensführung kaum oder gar keinen Spielraum dafür, sich finanzielle Rücklagen zu schaffen, die für ein Leben in Selbstständigkeit unabdingbar sind. Man denke beispielsweise an unumgängliche Belastungen wie Mietkaution und Erstmöblierung.

### Ungerechte Regelung muss auf den Prüfstand

Der vielversprechende Start ins Erwachsensein droht bereits hier jäh ausgebremst zu werden – auch weil in vielen Fällen eben kein stützendes Familiensystem eingreift. Somit besteht die große Gefahr, dass der Weg vom Jugendamt zum Sozialamt vorgezeichnet ist – ein Umstand, der jahrelange redliche Bemühungen der Kinder- und Jugendhilfe konterkariert.

Aus diesen Gründen fordere ich Politik und Fachwelt dazu auf, den Paragraphen 94 zeitnah zu ändern – sei es durch die Einrichtung eines Grundfreibetrags oder durch eine Senkung der Selbstbeteiligung auf ein faires und angemessenes Level.

Grund zur Hoffnung gibt es aktuell: Zwar wurde ein entsprechender Antrag von Bündnis 90/Die Grünen im Bayerischen Landtag im Ausschuss für Arbeit und Soziales, Jugend und Familie kürzlich abgelehnt. Nichtsdestotrotz schien keine/r der anwesenden PolitikerInnen die Regelung mehr so recht verteidigen zu wollen. Vielmehr bestand ein fraktionsübergreifender Konsens, dass die Höhe der Abgaben aktuell viel zu hoch angesetzt ist – ein erster Schritt in die richtige Richtung. Jetzt müssen weitere folgen.

Spende. Stiftungen. Ehrenamt.

## Einblick in den Spenden- und Fördermarkt

Die Leistungsfähigkeit der KJF basiert neben den Vergütungen für die erbrachten Leistungen auf drei wesentlichen Säulen: Eigenmittel und Fremdmittel - wie beispielsweise aus der Förderung von Stiftungen - sowie Geld- bzw. Zeitspenden. Dabei konkurriert die KJF am Spenden- und Fördermarkt Deutschlands mit mehr als 600.000 Non-Profit-Organisationen (NPO). Um dabei erfolgreich zu sein, muss jede Organisation für sich entscheiden, welche Fundraising-Mix für sie in Betracht kommt und wie sie ihre nachhaltige soziale Arbeit sichern kann. Dabei hilft ein Blick auf veröffentlichte Zahlen.

### Hohe Spendenbereitschaft für Kinder- und Jugend-, Kranken- und Behindertenhilfe

Spenden für Sofort- und Nothilfe haben zwar immer noch mit rund 33 % den größten Marktanteil, die Kinder- und Jugendhilfe steht jedoch mit fast 30 % an zweiter Stelle, gefolgt von der Kranken- und Behindertenhilfe mit

Trotz umfassender Verwendungsnachweise für Zuwendungen und damit gebundener zeitlicher und personeller Ressourcen kann es sich für die gemeinnützige Unternehmung sehr lohnen, die Initiative zu ergreifen und Wege der Finanzierung ihrer sozialen Arbeit über die Zusammenarbeit mit Stiftungen zu beschreiten.



*Die Annahme, Non-Profit-Organisationen würden von Spenden leben, entspricht nicht der Realität. Ihr größter Teil der Einnahmen resultiert aus wirtschaftlichem Geschäftsbetrieb und Zuwendungen/Zuschüssen der öffentlichen Hand.*

### Ehrenamt als Stütze gemeinnütziger Arbeit

Die Arbeit in gemeinnützigen Organisationen – die Katholische Jugendfürsorge eingeschlossen – könnte ohne Unterstützung der vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer in Deutschland in derzeitigem Umfang nicht geleistet

**22.743**

Stiftungen gibt es in der Bundesrepublik

**36,6 %**

der Deutschen haben 2018 gespendet

**147 €**

pro Spender

**3,51 Mrd.**

Spendensumme

**21,1 %**

der Bevölkerung führen ein Ehrenamt aus

**31 %**

sind Mehrfachspender

mehr als 20 %. Die Spendenhäufigkeit liegt bei ungefähr sechs Spenden pro Jahr. Von mehr als 36 % Spendern in Deutschland ist die stärkste Spendergruppe wie bisher die ältere Generation.

### Stiftungsförderung –

#### eine Entscheidung zwischen Aufwand und Ertrag

Die Stiftungslandschaft in Deutschland erstreckt sich derzeit auf rund 22.700 rechtsfähige Stiftungen, 95 % von ihnen verfolgen gemeinnützige Zwecke. Die zur Verfügung stehende Fördersumme beläuft sich auf ca. 65 Mrd. Euro. München liegt im bundesweiten Ranking der Großstädte mit 71 Stiftungen pro 100.000 Einwohner auf Platz 7, im absoluten Vergleich auf Platz 2.

werden. Allein 2018 haben sich 12,4 % der Bevölkerung regelmäßig und 8,7 % zumindest gelegentlich ehrenamtlich betätigt. Insgesamt übten rund zwei Prozent der Bevölkerung 2018 ein Ehrenamt aus. NPO können dabei auf ein breites Angebot an Spenden- und Fördermaßnahmen zurückgreifen. Der Markt wird zudem noch als ausbaufähig angesehen. Frauen spenden häufiger als Männer, diese in der Regel jedoch höhere Beträge.

Die Einwohnerzahl in Oberbayern, dem Einzugsgebiet unserer KJF, beträgt laut Statistischem Landesamt rund 4,6 Mio. Einwohner, die Stadt München als drittgrößte Stadt Deutschlands hat derzeit etwa 1,55 Mio. Einwohner.

Text: Petra Franz,  
Referentin Öffentlichkeitsarbeit

## Jeder Einkauf eine gute Tat

### Die KJF mit Online-Einkäufen unterstützen

Wie viele gemeinnützige Organisationen wird sich auch die Katholische Jugendfürsorge (KJF) künftig der Charity-Kauf-Plattform Bildungsspender bedienen. Mit jedem Online-Einkauf über [www.bildungsspender.de](http://www.bildungsspender.de) unterstützen Sie eine zuvor ausgewählte gemeinnützige Einrichtung - und das ganz einfach und ohne zusätzliche Kosten. Sie kaufen wie gewohnt ein.

#### So unterstützen Sie unsere Arbeit:

- Geben Sie auf [www.bildungsspender.de](http://www.bildungsspender.de) links oben unter „Einrichtungen“ [KJF München](#) ein.
- In „Mit Einkauf helfen“ finden Sie mit der kombinierten Web-, Produkt- und Shop-Suche Ihren gewünschten Shop.
- Sie kaufen auf der entsprechenden Shop-Seite wie gewohnt ohne Mehrkosten ein.
- Die KJF München erhält automatisch die dort angegebene Zuwendung.
- Es ist keine Registrierung erforderlich.

Als Standardeinstellung unter „Einkaufen“ ist ein „Allgemeiner Fördertopf“ hinterlegt. Unter „Auswahl ändern“ geben Sie [KJF München](#) ein. So wird mit jedem Ihrer Einkäufe automatisch vom ausgewählten Shop ein dort hinterlegter Betrag an die KJF weitergeleitet.

#### Sie möchten uns auch ohne Einkauf unterstützen?

Über die Funktion „Direkt spenden“ werden Sie an das Spendenformular weitergeleitet.



Die Website von [www.bildungsspender.de](http://www.bildungsspender.de) Foto: Screenshot

Unser Mitarbeiter Peter Engl hat die Online-Plattform für uns getestet: „Der Bildungsspender ist einfach zu bedienen. Eine Vielzahl namhafter Unternehmen sind dort gelistet. Ich finde, es ist eine prima Sache, dass große Unternehmen etwas Gutes tun und gemeinnützige Organisationen wie die KJF auf diese Weise unterstützen.“

Informieren Sie gerne auch Familie, FreundInnen, KollegInnen und Bekannte darüber, wie sie die Katholische Jugendfürsorge ganz einfach und ohne zusätzliche Kosten finanziell unterstützen können.

Sie finden weitere Hinweise auch auf unserer Homepage [www.kjf-muenchen.de](http://www.kjf-muenchen.de) und im Intranet.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an Petra Franz [oeffentlichkeitsarbeit@kjf-muenchen.de](mailto:oeffentlichkeitsarbeit@kjf-muenchen.de)

Text: Petra Franz,  
Referentin Öffentlichkeitsarbeit

### Von der Elterninitiative zur Charity-Kauf-Plattformen

Der Bildungsspender gehört zu den erfolgreichsten Charity-Kauf-Plattformen in Deutschland, ist selbst gemeinnützig und arbeitet nicht gewinnorientiert. Entwickelt wurde er im Jahr 2008 in Melsungen aus einer Elterninitiative heraus, die es sich zur Aufgabe machte, besonders Bildungseinrichtungen wie Kindertagesstätten, Schulen, Universitäten, Vereine und Kirchengemeinden zu unterstützen.

## BILDUNGSSPENDER



Die Website von [www.bildungsspender.de](http://www.bildungsspender.de) Foto: Screenshot

## „Die Arbeit war immer spannend und berührend“

Jutta Eisert-Härtl verabschiedete sich Mitte Mai nach 32 Jahren in der KJF in die Altersteilzeit. In einem Interview lässt Sie diese Zeit Revue passieren.

### *Frau Eisert-Härtl, haben Sie in der langen Zeit jemals überlegt, den Arbeitgeber oder den Aufgabenbereich zu wechseln?*

*Jutta Eisert-Härtl:* Ursprünglich habe ich im stationären Suchtbereich gearbeitet. Während meiner Tätigkeit im Adoptionsdienst und in der Elternberatung bei Umgangsregelungen kam ich über die ehrenamtliche Arbeit in der Kleiderkammer der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in Landshut zur KJF. Die Arbeit in der Adoptionsvermittlung und der Begleitung der leiblichen Eltern fand ich trotz Veränderungen immer spannend und berührend. Es gab für mich keinen Anlass zu wechseln.

### *Was hat Sie an der Adoptionsvermittlung besonders gereizt?*

Eine Frau und Mutter auch im Verlauf der Schwangerschaft zu betreuen, sich Zeit für sie zu nehmen, einen für die einzelne Frau passenden Weg zu finden und sie auch nach der Entscheidung, das Kind nicht zur Adoption freizugeben, zu begleiten, standen für mich im Vordergrund. Die Rahmenbedingungen waren so gestaltet, dass ich mich Beratungen immer eingehend widmen konnte. Parallel dazu entstanden durch die umfassende Begleitung von Bewerbern, vom ersten Informationsgespräch über die Vermittlung und darüber hinaus, enge Verbindungen mit den Familien, was ich sehr schätze.

### *Gab es prägende Erlebnisse in den drei Jahrzehnten?*

Ein prägendes Erlebnis war, dass mich die Kinder meiner ersten Vermittlung zur offiziellen Verabschiedung mit ihren Eltern zusammen besucht haben. Sie sind nun schon 32 Jahre und selbst Eltern. Darüber habe ich mich besonders gefreut. Es ist schön, dass der Kontakt in dieser langen Zeit nicht abgerissen ist.

### *Sie haben selbst Kinder und Enkel. Dürfen Gefühle bei Ihrer Tätigkeit eine Rolle spielen oder sind sie auszublenden?*

Bei der Adoptionsvermittlung sind wesentliche, objektiv-sachliche Kriterien zu beachten. Man ist als Vermittlerin Mensch und kann oder soll seine Empfindungen nicht vollständig ausblenden. Es entstehen unter Umständen emotionale Belastungen, die unter anderem in Gesprächen mit KollegInnen und durch Supervision verarbeitet werden können.



Jutta Eisert-Härtl (Mitte) nach ihrer Verabschiedung im Mai  
Foto: Gabriele Heigl

### *Wie beurteilen Sie die Entwicklung und die Stellung Ihrer Dienststelle?*

Die Adoptionsvermittlung ist ein relativ kleiner Bereich mit großer Außenwirkung. Ergänzend zur Schwangerenberatung bieten wir Frauen die Möglichkeit, ihr Kind in einer Familie gut aufgehoben und betreut zu wissen. Abgesehen von den Jugendämtern gibt es nur noch die Katholische Jugendfürsorge und den Sozialdienst katholischer Frauen als Beratungsstellen. Meine Erfahrung zeigt, dass Frauen gerne eine kirchliche Anlaufstelle aufsuchen, wenn sie die Wahl haben. Deshalb ist es so wichtig, diese Dienststelle nicht aufzugeben.

### *Was oder wen werden Sie besonders vermissen?*

Der Abschied von Adoptiveltern, die ich jahrelang betreut habe und, die den Kontakt zu mir gehalten haben fällt mir schwer.

### *Gewähren Sie uns einen kleinen Einblick in Ihre persönliche Zukunftsplanung?*

Momentan bin ich noch stundenweise in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Diözese Regensburg in Landshut tätig. Ich unterstütze meine Tochter, indem ich viel mit meinen beiden Enkelkindern (1 Jahr und 3 Jahre) unternehme. Mit unserem Wohnmobil möchten mein Mann und ich gerne mehr verreisen. Das war bisher nicht möglich.

### *Sie werden fachlich wie persönlich sehr geschätzt.*

#### *Was möchten Sie der KJF zum Abschied mitteilen?*

Gut finde ich, dass die KJF verstärkt auf das Wohl ihrer MitarbeiterInnen bedacht ist und Kurse für Entspannung und als Ausgleich zum Arbeitsalltag anbietet. Die Erhaltung und Stärkung des Adoptionsbereiches ist mir ein wesentliches Anliegen.

Interview: Petra Franz,  
Referentin Öffentlichkeitsarbeit



Weihbischof Rupert Graf zu Stolberg (links) schaute gleich mehrmals am KJF-Stand vorbei. KJF-Vorstand Bartholomäus Brieller freute sich über das große Interesse, das die BesucherInnen dem KJF-Angebot entgegenbrachten.



Erkan von allrAUnd kam manchmal kaum mit dem Auffüllen der Platten nach, so beliebt waren die süßen Teilchen.

## Prinzessinnen, Guglhupferl und Schlüsselmomente

„Schlüssel - Momente - Erleben“ hatte das Erzbischöfliche Ordinariat in diesem Jahr als Motto für das Münchner Bennofest gewählt. Rund um den Dom präsentierten sich wieder mehr als 30 Verbände und Vereine der Erzdiözese München und Freising. Die KJF teilte sich den Stand mit der allrAUnd GmbH, die zur Stärkung der großen und kleinen BesucherInnen Miniatur-Gebäck mit Eierlikör- und Kokosgeschmack anbot.

Text und Fotos: Gabriele Heigl, KJF-Pressereferentin



Oben: Die Kleinen konnten am Basteltisch mit unterschiedlichem Dekomaterial Kronen verzieren. Neben Schmetterlingen, Glitzersteinen und Blumen gab es auch Piratenschiffe, Cowboys und diverse Tiere. Mit der Krone auf dem Kopf ging es ab vor die Fotobox (links). Die Bilder konnten innerhalb von wenigen Sekunden vor Ort ausgedruckt und den Prinzessinnen und Prinzen als Erinnerung mitgegeben werden.

## Jugendopfersonntag am 1. Advent

# Einfach teilhaben – auch wenn nichts einfach ist

Hilfreiche Hände sind etwas Wunderbares. Aber manchmal reichen sie nicht. Manchmal brauchen HelferInnen und auch diejenigen, die der Hilfe bedürfen, die Unterstützung durch Technik. Das gilt auch für die teils sehr beeinträchtigten KlientInnen des Behandlungszentrums Aschau. Doch technische Hilfsmittel sind teuer. Gut, dass die Kirchenkollekte für die KJF am ersten Adventssonntag in diesem Jahr der Einrichtung in Aschau zur Verfügung stehen wird.



Leonhard beim Hausaufgabenmachen in der Tagesstätte des Behandlungszentrums.

Foto: Gabriele Heigl

Leonhard (8) ist unkonzentriert. Ausmalen hat die Lehrerin als Aufgabe gestellt, aber das ist seine Sache nicht. Sein Lieblingsfach ist die Mathematik. Der schmale Junge ist auf Beinschienen und Krücken angewiesen. Aber die können hier nicht als Ausreden gegen das Ausmalen herhalten. Also ran an die Buntstifte – nützt ja nichts.

Wenn Leonhard, der wegen Spina bifida fast seit seiner Geburt in Aschau behandelt wird, auf körperliche Hilfe angewiesen ist, stellt er seine BetreuerInnen noch vor keine großen Herausforderungen, denn er ist klein und leicht und nicht schwerbeeinträchtigt.

Zwei andere Betreute in Aschau benötigen mehr körperliche und technische Unterstützung. Lukas (13), seit 2006 in Aschau in Behandlung, ist durch seine Gelenksteifigkeit sehr beeinträchtigt. Treppen kann er nur seitlich hinabsteigen. Er ist auf seinen elektrischen Rollstuhl angewiesen. Auch

Manpret, genannt Manu, benötigt wegen ihrer Spastiken an Armen und Beinen einen Rollstuhl. Außerdem braucht sie, weil sie sich nicht verbal mitteilen kann, unterstützende kommunikative Hilfsmittel, etwa durch einen sogenannten Talker. Leopold Wimmer, Leiter Fachdienste und Therapien im Behandlungszentrum (BZ) Aschau, kennt Manu gut: „Sie ist zwar körperlich eingeschränkt, aber ein fröhlicher Mensch mit einem herrlichen Humor.“ Zwei Beispiele von vielen in Aschau.

Wimmer arbeitet seit November 2018 im Behandlungszentrum Aschau. Der 43-Jährige hat soziale Arbeit studiert, und war zuvor bereits als Zivildienst-

leistender, in einem Kindergarten und in Wohngruppen im Behinderten-Bereich tätig. „Ich mag die Arbeit mit Behinderten, sie liegt mir.“ Es sei eine wertvolle und lehrreiche Tätigkeit. Und er ergänzt: „Oft jammern die Gesunden mehr als die Menschen mit Behinderung.“

### Das gleiche Recht auf Spaß wie alle

Aus seiner täglichen Arbeit kennt Leopold Wimmer die

*„Oft jammern die Gesunden mehr als die Menschen mit Behinderung.“*

Leopold Wimmer,  
Leiter Fachdienste  
und Therapien  
der BZ Aschau GmbH

Foto: Gabriele Heigl



Hindernisse und Barrieren, mit denen die Betreuten und seine KollegInnen im BZ Aschau täglich zu kämpfen haben. Die Betreuten seien oftmals schwer beeinträchtigt und hätten großen Unterstützungsbedarf. Etwas zu unternehmen, einen Ausflug zu machen oder in den Club zu gehen, eben einfach am Leben teilhaben – das ist oft nur sehr erschwert möglich.

Leopold Wimmer: „Unsere Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen hier in Aschau haben das gleiche Verlangen und das gleiche Recht auf Freizeit, Spaß und Erholung, wie wir alle.“ Oftmals sind es nur Kleinigkeiten, die dem im Wege stehen: Treppen, Kopfsteinpflaster, Schotterwege. Schotter oder Kies kann mit einem Rollstuhl nur mit großer Kraftanstrengung oder gar nicht befahren werden. Steigungen verlangen den BetreuerInnen ganzen Körpereinsatz ab. „Die körperlichen Belastungen sind extrem, manchmal Schwerstarbeit“, so Leopold Wimmer. Schließlich seien die BetreuerInnen oft Frauen und die wenigsten Betreuten klein und leicht.

Lesen Sie weiter auf Seite 17



Manpret und ihre Betreuerin kämpfen sich durch den Kies.

Foto: KJF/Peter Raider



*Der erste Adventssonntag in jedem Jahr wird in den katholischen Kirchen der Erzdiözese München und Freising als „Jugendopfersonntag“ bezeichnet. Die Kollekten, die an diesem Tag gesammelt werden, kommen Einrichtungen der KJF München e.V. zugute. Jährlich rotierend erhält ein anderer Verbund projektbezogen 90 Prozent der gesammelten Gelder. Die restlichen 10 Prozent gehen an „Unbürokratische Hilfen für Kinder in Not“ der Geschäftsstelle. Der Spendenaufruf geht aus vom Erzbischöflichen Ordinariat an alle Pfarrer der Erzdiözese und wird auch in deren Amtsblatt veröffentlicht.*

Ein früherer Patient erzählt

## „Aschau war die Rettung für mich“

Anfang der 1950er Jahre war Josef Guggemos als kleiner Bub im **Betreuungszentrum Aschau**. Jetzt fuhr er in diesem Sommer nach vielen Jahren wieder dorthin. Er hat schlimme wie schöne Erinnerungen an die Zeit.



**Herr Guggemos, wann und warum kamen Sie das erste Mal nach Aschau?**

Josef Guggemos: Mit drei Jahren, also 1949, kam ich für meine Erkrankung relativ spät in die damalige „orthopädische Kinderheilstätte

Aschau“. Ich war an Knochen-Tuberkulose erkrankt, die meine Wirbelsäule erfasst hatte. Irgendwann waren die Schmerzen so schlimm, dass sich meine Eltern überwinden konnten, mich zur Behandlung so weit fort zu schicken.

**Wie waren die Symptome und die Behandlung damals?**

Die Knochen meiner Brustwirbelsäule waren durch die Krankheit teilweise bereits abgebaut, und man versuchte, die Wirbelsäule zu stabilisieren. Durch die Operation wollte man eine gewisse Fixierung und Entlastung im Rücken erreichen. Dem damaligen Chefarzt Dr. Helfmeyer war dies großartig gelungen, und ich bin dadurch wohl knapp dem Rollstuhl entkommen. Allerdings war es schrecklich, so lange Zeit in einem Ganzkörper-Korsett festzustecken.

**Welche Erinnerungen haben Sie an die PflegerInnen?**

Die damaligen Ordensschwwestern sind mir als ganz besonders liebenswürdig in Erinnerung geblieben. Sie stellten die Bezugspersonen für mich dar, bei denen ich mich aufgehoben fühlte. In der Nachkriegszeit mit etwa 30 Kindern in einem Schlafsaal waren sie zwar streng, aber auch mütterlich, besonders Schwester „Betzi“. Insgesamt war ich bis zu meinem siebten Lebensjahr drei Jahre in Aschau.

**Wie lange dauerte Ihre Behandlung in Aschau, und wie ging es anschließend weiter?**

1954 war die Behandlung inklusive langwieriger Liegezeiten abgeschlossen, und ich wurde zuhause weiter behandelt. Das Stützkorsett musste ich noch weitere

vier Jahre tagsüber tragen, und nachts musste ich im Gipsbett liegen. In den ersten Schulklassen versäumte ich einigen Schulstoff. In der Krankenakte kann man nachlesen, dass der Schulbesuch auf maximal zwei Stunden am Tag begrenzt werden musste.

**Wie kam es zu Ihrem aktuellen Besuch im Behandlungszentrum Aschau?**

Nach vielen Jahren wagte ich zusammen mit einer lieben Freundin den Schritt, die erlebte Zeit in der Klinik noch einmal Revue passieren zu lassen. Dies war doch eine ganz besondere emotionale Erfahrung; man denkt, es ist schon lange vorbei und vergessen – doch dann kommen Erinnerungen zutage. An Schmerzen erinnere ich mich weniger, aber an das ständige Eingesperrtsein und Eingepresstsein im Gipsbett – das war das Belastende, das seine Spuren auf meiner Seele hinterlassen hat.

**Was empfinden Sie im Rückblick auf die Zeit in Aschau?**

Ich bin sehr dankbar, dass ich in dieser tollen Einrichtung behandelt wurde. Man hat mich mit ziemlicher Sicherheit vor dem Rollstuhl bewahrt. Ich konnte einen Beruf erlernen, der mir Spaß gemacht hat, und ich hatte ein sehr erfülltes Leben.

Interview und Foto: Anja Maier,  
Öffentlichkeitsarbeit BZ Aschau GmbH

### Zur Person

**Josef Guggemos (73)** stammt aus dem Dorf Wald südlich von Marktoberdorf. Seine Eltern bewirtschafteten dort einen Hof. Josef hatte noch drei Geschwister. In den Jahren 1949 bis 1951 und 1952 bis 1954 war er als kleiner Junge Patient im BZ Aschau. Den Sport, auf den er in seiner Kindheit verzichten musste, hat der gelernte Großhandelskaufmann später nachgeholt, unter anderem beim Ski- und Fahrradfahren. Josef Guggemos hat Frau und zwei Töchter und lebt noch immer in Wald im Allgäu.



Zum Glück gibt es zahlreiche technische Hilfsmittel, die es ermöglichen, Behinderungen auszugleichen. „Manchmal hilft schon ein Stück Klebeband, um den Tischtennisschläger eigenständig halten zu können“, so Wimmer. Aber viele Geräte seien sehr teuer. Fahrzeuge für den Transport von Rollstuhlfahrern, mobile Rampen zur Überwindung von Schwellen oder Stufen, geländegängige Buggys mit extra breiten Reifen und Federung für Fahr-

ten in unebenem Gelände, Hebevorrichtungen und viele andere nützliche Dinge. „Mein Wunsch ist es, dass wir die Spendengelder aus der Kollekte auch dort einsetzen können, wo die von uns Betreuten am meisten davon haben: im Freizeitbereich“, so Wimmer, „damit Teilhabe einfacher möglich wird“.

Text: Gabriele Heigl,  
KJF-Pressereferentin



*„Wir wollen die Kollekte für Anschaffungen einsetzen, die unsere Betreuten besser an die Welt anbinden. Das kann zum Beispiel ein Sprachcomputer sein, der den NutzerInnen erst den Zugang zu Informationen ermöglicht.“*

Simon Leicht,  
Geschäftsführer der BZ Aschau GmbH

Foto: Gabriele Heigl

Unsere Einrichtung:

## Behandlungszentrum Aschau GmbH

Die Behandlungszentrum (BZ) Aschau GmbH unter der Trägerschaft der KJF München vereint die Orthopädische Kinderklinik Aschau und ein differenziertes schulisch, medizinisch-therapeutisch und heilpädagogisch aufeinander abgestimmtes Förderangebot für Kinder und Jugendliche mit körperlicher, geistiger und mehrfacher Behinderung in den heilpädagogischen Zentren in Aschau, Piding und Ruhpolding. Auch die Wohnheime in Aschau und Ruhpolding sowie Kindergärten und Kinderkrippe in Ruhpolding gehören dazu. Für die Kinder bis zum Schuleintritt bieten die Frühförderstellen Traunstein, Wasserburg und Berchtesgadener Land interdisziplinäre Förderangebote an. Über 600 Mitarbeitende kümmern sich um das Wohl der PatientInnen und Betreuten.

Die kinderorthopädische Klinik im BZ Aschau ist eine der größten Fachkliniken für Kinderorthopädie Mitteleuropas



Die Glasfronten im Gebäude der Kinderorthopädie ermöglichen Ausblicke in die prächtige Voralpenlandschaft.

Foto: Gabriele Heigl

und bedeutende Anlaufstelle bei der Diagnostik und Therapie von angeborenen und erworbenen Fehlbildungen der Extremitäten, von Störungen des Bewegungsapparates sowie von neuroorthopädischen Erkrankungen. Die jungen PatientInnen kommen aus 34 verschiedenen Nationen. Das Alter der Betreuten reicht von 0 bis 20 Jahren, teils beginnt die Behandlung schon pränatal.

Text: Gabriele Heigl, KJF-Pressereferentin

## Salberghaus

### Mit Alphorn und Saxophon Freude spenden

Wer von Spenden spricht, denkt oft an Geld. Was die jungen NachwuchsmusikerInnen des Vereins „Yehudi Menuhin Live Music Now“ den Kindern im Salberghaus spenden, kann man dagegen gar nicht so genau fassen. Wenn sie vier Mal im Jahr mit Instrumenten vom Alphorn bis zum Saxophon vor den Kindern im Salberghaus spielen, spenden sie zunächst einmal ihre Zeit und ihr Können. Sie spenden aber auch Teilhabe für Kinder, die aus unterschiedlichen Gründen sonst nicht mit klassischen Konzerten in Berührung kämen. Sie spenden Freude und schöne Erinnerungen. Und wer weiß, vielleicht erwecken sie bei manchen Kindern sogar die Anlagen für eine lebenslange Leidenschaft? Dabei folgen sie Menuhins berühmten Ausspruch: „Musik heilt, Musik tröstet, Musik bringt Freude.“

#### Erleben mit dem ganzen Körper

Das Projekt läuft schon seit 2017 anfangs nur mit Kindern aus der heilpädagogischen Tagesstätte. Mittlerweile kommen auch Kinder der Kita Salberghaus und der stationären Wohngruppen. Um die 60 lebhaft, am Kontakt mit MusikerInnen und Instrumenten interessierte Kinder hörten so im Juli den Klassiker „Peter und der Wolf“ von Sergej Prokofjew – und die Veranstaltung im September war wieder ein voller Erfolg.

Die Aufführungen dauern ungefähr eine halbe Stunde, es kommen mehrere unterschiedliche KünstlerInnen, jedes Mal mit anderen Instrumenten. Die musikalische Darbietung wird immer von einer Geschichte begleitet, bei der die Kinder mit einbezogen werden. Vom Baby bis zum Vorschulkind kommen alle auf ihre Kosten – und wer die Geschichte nicht versteht, erfreut sich am Klang der Instrumente. Vor allem die größeren Kinder fiebern intensiv mit, und wenn es ganz spannend ist, rufen sie auch mal laut oder springen auf. Für Kinder ist Musikgenuss einfach ein Erleben mit dem ganzen Körper. Ich muss gestehen, dass mir persönlich das Beobachten der Kinder fast am meisten Freude bereitet ...

Die Idee des Geigers und Vereinsgründers Yehudi Menuhin, sowohl jungen, begabten MusikerInnen die Gelegenheit zu geben, sich zu entfalten und ihre Ausbildung durch Auftrittserfahrung abzurunden, als auch ein Zeichen der Solidarität mit Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu geben, bewährt sich seit der Vereinsgründung 1977. Wir freuen uns, dass sie auch ins Salberghaus gefunden hat. Informationen zum Verein findet man auf: [www.livemusicnow-muenchen.de](http://www.livemusicnow-muenchen.de).

Text: Agnes Gschwendtner,  
stellvertretende Zentrumsleitung Salberghaus



KJF-Vorstand Bartholomäus Brieller (links) und Adelgundenheim-Leiterin Katrin Winkler freuten sich, dass das Projekt in der Au nun auch den kirchlichen Segen durch Pfarrer Michael Schlosser bekam. Foto: Gabriele Heigl

### Weihe fürs WidA

Die KJF startete 2018 das Wohnprojekt „Wohnen in der Au“ (WidA). Im WidA leben Jugendliche, junge Erwachsene und Familien im Rahmen der Jugendhilfe mit Azubis und Studierenden ohne Betreuungsbedarf unter einem Dach zusammen. Inzwischen hat das WidA-Team eine tragfähige Basis für die gemeinsame Arbeit geschaffen, und die BewohnerInnen haben ein gutes Miteinander gefunden. Im September wurde das einzigartige Inklusionsprojekt im Beisein des KJF-Vorsitzenden Bartholomäus Brieller und Katrin Winkler, Leiterin des federführenden Adelgundenheims, von Mariahilf-Pfarrer Michael Schlosser geweiht. Beim anschließenden Rundgang durchs Haus konnten sich BesucherInnen und BewohnerInnen austauschen und feiern.

Text: Gabriele Heigl, KJF-Pressereferentin

## Clemens-Maria-Kinderheim

### Manege frei für spielerische Förderung

Zirkus macht vielen Kindern Spaß und kennt keine Hautfarbe oder Nation. Die gemeinsame Sprache ist die Freude am Spiel. In Kooperation und mit der Unterstützung von Echo e.V. konnten Putzbrunner Kinder auf dem Gelände des Clemens-Maria-Kinderheims in den Pfingstferien eine Woche lang Jonglage, Zauberei, Clownsspiel und Akrobatik erlernen. Wir luden bewusst Kinder aus der Putzbrunner Nachbarschaft ein, dabei zu sein. Wir wollen die Einrichtung nach außen öffnen und unsere Ressourcen noch mehr mit unserem Sozialraum teilen. Die Zirkusmanege eignet sich hervorragend dafür, auf individuelle Weise künstlerische Inspirationen zu wecken und vor Publikum darzustellen. Das Zirkusprojekt orientiert sich an den Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen – jeder kann eigene Talente entdecken und soziale, künstlerische und motorische Kompetenzen stärken. Im Vordergrund des Trainings steht der Spaß. Der Kompetenzerwerb findet ohne Leistungsdruck nebenbei statt. Die Kinder und Jugendlichen erfahren ihre Grenzen und erweitern diese ständig bei immer komplizierteren Tricks und schulen nicht nur die Grob- und Feinmotorik, sondern auch das Gefühl für den eigenen Körper. Dadurch gewinnen sie an Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein. Deutlich beobachtbar war dies alles während der Galavorstellung vor Publikum. Freunde, Verwandte und staunende Mitarbei-



Spielerisch seine Talente entdecken: Zirkusfreizeit des Clemens-Maria-Kinderheims. Foto: Clemaki

terInnen waren im Zelt dabei, als die Zirkusfreizeit ihren krönenden Abschluss fand. Die Grußworte sprach die Kinder- und Jugendbeauftragte der Gemeinde Putzbrunn, Martina Hechl, die sich mit uns bereits auf weitere erfolgreiche gemeinsame Projekte freut.

Text: Sabine Kotrel-Vogel, Einrichtungsleitung Clemens-Maria-Kinderheim

### Sportliche Steinhöringer

Am 13. April veranstaltete die Lebenshilfe Landesverband Bayern e.V. mithilfe der Nordschwäbischen Werkstätten Dillingen wieder eine südbayerische Tischtennismeisterschaft beim SSV Höchstädt in der Nähe von Dillingen an der Donau. Auch unser Team des Einrichtungsverbands Steinhöring war erneut mit fünf Spielern und zwei Trainern dabei. Gemeinsam gingen wir mal als Verlierer mal als Sieger von der Platte, konnten am Ende einen hervorragenden 3. Platz belegen und den Klassenerhalt in der Herren B-Liga erreichen. Vielen Dank an alle, die uns immer wieder begleiten und unterstützen.

Text: Gerhard Steinweber, staatlich anerkannter Arbeitserzieher und Technischer Fachwirt, Holzverarbeitung Fendsbach



Das Steinhöringer Team zeigte sich in Höchstädt in guter Form. Foto: KJF/EVS

Exkursion zu Gedenkstätte

## Ausgrenzung von Menschen, die anders sind

An einem Frühlingstag dieses Jahres machten sich die KollegInnen der großen Leitungskonferenz des **Einrichtungsverbands Steinhöring** auf den Weg zum Schloss Hartheim bei Linz. Es war ein aufwühlender Besuch.

Mehr als 70.000 Menschen mit körperlichen, geistigen und psychischen Behinderungen waren im österreichischen Schloss Hartheim im Rahmen der 200.000 Krankenmorde von 1940 bis 1945 getötet worden. Davon 700 PatientInnen aus den Einrichtungen in Gabersee und Attl. Die Opfer wurden mit Kohlenmonoxid ermordet. Meist betrug der Aufenthalt im Schloss nur wenige Stunden von der Aufnahme der Personalien, über das Auskleiden bis hin zum Tod in den Gaskammern, getarnt als Duschräume.

### „Brauchbare“ und „Unbrauchbare“

In der Gedenkstätte mit den ehemaligen Tötungsräumen ist außerdem die Ausstellung „Wert des Lebens“ untergebracht. In deren Zentrum steht der Umgang der Gesellschaft mit Menschen, die den Erwartungen der Mehrheitsgesellschaft nicht entsprechen. Der betrachtete Zeitraum erstreckt sich vom Zeitalter der Aufklärung bis zur Gegenwart. Der Themenbogen spannt sich von der Einordnung der Menschen in ökonomisch „Brauchbare“ und „Unbrauchbare“ am Beginn der Industriegesellschaft bis zur aktuellen Forderung nach Gleichstellung von Menschen mit Behinderung. Die im Anschluss besichtigten Tötungsräume, die Gedenktafeln und die TäterInnen-Biografien stehen als mahnende Beispiele dafür, wohin Ausgrenzung führen kann.

Nach dem Mittagessen im Café auf dem Gelände, betrieben von Menschen mit und ohne Behinderung, bildeten die KollegInnen zwei Arbeitsgruppen. Der Workshop „Macht/Ohnmacht“ bot zum einen die Auseinandersetzung mit TäterInnen, deren Beweggründe in Hartheim zu arbeiten, deren Aussagen vor Gericht und die wenigen Gerichtsurteile gegen sie. Zum anderen beleuchtete die Gruppe die Herangehensweise der Menschen, die Widerstand gegen die Tötungen leisteten.

Die „Sprache“ war das Thema des zweiten Workshops. Dabei ging es schwerpunktmäßig um Wahrnehmung und Achtsamkeit beim Umgang mit Sprache. Ausgestellte Aufzeichnungen und Personenbeschreibungen dienten dazu, die eigene Beurteilung zu hinterfragen. Es wurde

deutlich, wie viel Macht Sprache hat, und wie unterschiedlich Beeinflussungen über Sprache geschehen – auch in bester Absicht. Das zeigt, wie wichtig es ist, dass jeder Mensch seine Sprache immer wieder hinterfragt. Zudem wurde klar, dass der Erwerb einer Kommunikationsmöglichkeit, welcher Art auch immer, für gelingendes Leben in Würde eine zentrale Bedeutung hat.



Mitglieder der EVS-Leiterrunde vor Schloss Hartheim.

Foto: KJF/EVS

Die Schlussrunde am Nachmittag gestaltete EVS-Seelsorgerin Mechthild Ferber-Holzbauer auf dem Außengelände des Schlosses mit einem Rückblick auf das Erlebte, um dann den Blick in die Zukunft zu richten. EVS-Gesamtleiterin Dr. Gertrud Hanslmeier-Prockl fasste in Worte, welche Verantwortung wir alle heute gegen Ausgrenzung von Menschen haben, und was wir in Zeiten des zunehmenden Rassismus tun können.

Text: Maria Wagner,

Öffentlichkeitsarbeit im Einrichtungsverbund Steinhöring

SBW-Flexible Hilfen

Trommelnd ein Teil des großen Ganzen werden

Einmal im Jahr organisieren wir bei den Ambulanten Erziehungshilfen (AEH) gemeinsam mit unserem Kooperationspartner Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) einen Trommelworkshop für die von uns betreuten Familien. Eingeladen werden Kinder, Jugendliche, Väter, Mütter, Omas und Opas - einfach alle, die Lust haben, Musik zu machen und sich auch trauen. Denn etwas Mut gehört schon dazu, wenn man so etwas Ungewohntes wagt.

Unser Trommellehrer Eberhard fährt mit seinem voll mit Instrumenten beladenen Anhänger vor, und der Tag beginnt damit, dass alle Teilnehmenden mithelfen, die großen und kleinen Congas und Surdos, Fass- und Zylindertrommeln aus Kuba und Brasilien, auszuladen und in unseren Proberaum, die Turnhalle im Haus Maria Thalkirchen, zu tragen. Nun lernen wir uns erst mal kennen. Und man will es kaum glauben, aber man kann Namen trommeln, und diese bleiben dann auch noch viel besser im Gedächtnis.

Eberhard schafft es jedes Mal wieder, alle TrommlerInnen zu begeistern. Es gelingt ihm, alle spüren zu lassen, dass sie ein wichtiger Teil eines großen Ganzen sind. Jedes



Der Trommelworkshop im Juni machte allen Spaß.

Foto: KJF/SBW-Flexible Hilfen

Mal sind wir aufs Neue überrascht, wie toll sich unser Trommeln anhört. Als Krönung können alle Teilnehmenden nach Lust und Laune auch noch tanzen. Wir erinnern uns gerne an einen extrem coolen Jugendlichen, der zunächst sehr skeptisch war. Am Schluss tanzte er in der Mitte und bekam so viel Applaus, dass er nur noch strahlte. Wir freuen uns schon auf den Trommelworkshop im nächsten Jahr.

Text: Monika Axmann, SBW-Flexible Hilfen (AEH Team Hadern) und Liese Klocker (SkF)



Kulinarischer Kalender

Auch für das Jahr 2020 wird es wieder einen Wandkalender geben. Dieses Mal kommt er ganz köstlich daher. Die KJF-Mitarbeitenden waren gebeten worden, ihre Lieblingsrezepte dafür zu verraten. Von der Suppe über den Braten bis zum Dessert ist alles dabei. Auch dieses Gericht in den italienischen Tricolori grün-weiß-rot: Orecchiette mit Rösttomaten und Kräutern. Der Kalender wird im Dezember an die Einrichtungen verteilt.

Text: Gabriele Heigl, KJF-Pressereferentin

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Im letzten Jahr konnten wir wiederum auf die Mithilfe zahlreicher AutorInnen aus allen KJF-Einrichtungen zählen, die uns von ihren Veranstaltungen und Aktionen berichteten. Ohne diese „freien JournalistInnen“ wäre das KJF-Magazin weniger interessant und lebendig. Die Redaktion sagt herzlichen Dank und freut sich schon auf die kommenden Texte und Fotos.

Ihr Redaktionsteam

## Personalentwicklung

---

### Was ist geplant - was muss ich wissen?

Roswitha Merkel-Dafner und Gabriele Ros sind in der **KJF München** und der **BZ Aschau GmbH** die Ansprechpartnerinnen, wenn es um Förderung von Mitarbeitenden, Unterstützung von Teams und Stärkung der Lernkultur geht.

Der gemeinsame Arbeitskreis „Führungskräfte“ entwickelt und überarbeitet über den V-KJF e.V., einem Zusammenschluss der KJFen Augsburg, München, Regensburg und Speyer, Seminarreihen für potenzielle, neue und langjährige Führungskräfte. Die Organisation und Umsetzung der einzelnen Seminarreihen obliegt jeweils einer der KJFen.

Der sich in Planung befindliche **Schnupperkurs „Lust auf Führung“** für Mitarbeitende, die sich eine Führungsverantwortung vorstellen können, wird voraussichtlich im Frühjahr 2020 beginnen. Die **Reihe für „Neue Führungskräfte“** mit Start im November 2019 wurde neu konzipiert und wird vom Referat Personalentwicklung in München organisiert und begleitet. **„Führen am Puls der Zeit“**, ein **Seminarangebot** für erfahrene Mitarbeitende in Führungspositionen, setzt sich mit wechselnden, aktuellen Leitungsthemen auseinander. An ausgewählte langjährige Führungskräfte richtet sich das **Angebot „Learning Journey“** mit dem Ziel, andere Non-Profit-Unternehmen kennenzulernen und um sich verbandsübergreifend zu vernetzen.

#### Individuelle Unterstützung möglich

Innerhalb der KJF München bieten wir in Bezug auf die **Förderung von Führungskräften und Mitarbeitenden bereichsübergreifende Grundlagenschulungen** unter anderem zu den Themen Führen von Mitarbeitergesprächen, Konfliktmanagement und Arbeitsrecht an verschiedenen Standorten an. **Bereichsspezifische Fortbildungsmaßnahmen**

**nahmen** wie Expertenstandards, Planung und Organisation der Betreuung und Assistenz, Gewaltprävention werden zurzeit für einzelne Bereiche organisiert. Bei der **Unterstützung von Teams** beispielsweise in Form von Gestaltungen bedarfsorientierter Teamentwicklungsseminare oder der Einführung von kollegialen Beratungsgruppen stehen wir den Verantwortlichen gerne beratend zur Seite, was die Konzeption, Auswahl der TrainerInnen und die Evaluation der Veranstaltung betrifft. **Stärkung der Lernkultur** meint die Unterstützung einer lernfördernden Umgebung und die Berücksichtigung verschiedener Lebenssituationen der Mitarbeitenden in Verbindung mit den beruflichen Anforderungen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Gesundheitsaspekten.

Zukünftig für uns vorstellbar ist das Bündeln des vielseitigen Wissens und Könnens, das in den Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe, der Gesundheits- und der Behindertenhilfe in den letzten Jahrzehnten gewachsen ist, um gemeinsam bedarfsgerechte, an die jeweilige Arbeitssituation **angepasste interne Bildungsangebote** zu entwickeln, und um den gegenseitigen Austausch zu fördern.

Bitte treten Sie mit uns in Kontakt, wenn Sie Ideen, Wünsche oder Anregungen haben und wir Sie bei den Personalentwicklungsthemen vor Ort unterstützen können. Gerne besuchen wir Sie auch in Ihren Einrichtungen.

Roswitha Merkel-Dafner und Gabriele Ros,  
Personalentwicklung

## Kontakte

---



**Roswitha Merkel-Dafner**  
Referentin für Gesundheit, Soziales und Personalentwicklung  
Tel.: 089 - 74647 - 126  
r.merkel-dafner@kjf-muenchen.de  
Ansprechpartnerin für die Bereiche Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM), Geschäftsstelle und EVKJ



**Gabriele Ros**  
Referat Personalentwicklung, Beauftragte gegen Gewalt (EVS)  
Tel.: 08094 - 182 - 195  
Mobil: 0170 - 3480182  
g.ros@kjf-muenchen.de  
Ansprechpartnerin für die Bereiche Führungskräfte-Seminare V-KJF, EVS und BZ Aschau GmbH

## KJF Öffentlichkeitsarbeit

---

### Die Internetseite wird frischer und übersichtlicher

Ein Neustart beim KJF-Internetauftritt ist fällig. Den Anfang machten jetzt die Seiten des Einrichtungsverbands Kinder- und Jugendhilfe.

Es mehren sich die Anzeichen, dass es bis zum Relaunch der Haupt-Website der KJF nicht mehr weit ist. Relaunch bedeutet im neomodischen Digitalsprech eine Wiedereinführung oder auch eine grundlegende Überarbeitung und Verbesserung eines Produkts. Ein gutes Beispiel für einen Relaunch sind ein neues Layout und/oder Konzept einer Zeitung oder eines Magazins. Aufmerksame LeserInnen werden schon gemerkt haben, dass im KJF-Magazin seit den letzten beiden Ausgaben ein Relaunch erarbeitet wurde.

Noch schneller als Magazinlayouts altern Auftritte im Internet. Hier gilt es dran zu bleiben, um den Geschmack der „UserInnen“ zu treffen, damit sich die Nutzung informativ, kurzweilig und angenehm gestaltet und nebenbei auch die Verweildauer auf den Seiten erhöht wird. Nun hat es auf der Träger-Website [www.kjf-muenchen.de](http://www.kjf-muenchen.de) bereits eine erste kleine Renovierung gegeben. Klickt man auf der Startseite in das Feld „Einrichtungsverbund Kinder- und Jugendhilfe“ öffnen



Die neue EVKJ-Website. Foto: Screenshot

sich Seiten in einem modernen, frischen, übersichtlichen Design. Mit wenigen Klicks gelangt man über die Kontakte auf die Internetseiten der jeweiligen Einrichtungen und hat sofort AnsprechpartnerInnen und deren Telefonnummern, Adressen und E-Mail-Adressen verfügbar. Die Schule Niedernfels des Pädagogischen Zentrums Niedernfels hat ihren Relaunch seit ein paar Monaten schon durch. Unter [www.schule-niedernfels.de](http://www.schule-niedernfels.de) sieht man, wie es so ähnlich bald auch auf der Trägerseite aussehen wird. Als Redakteurin der Inhalte der Träger-Website freue ich mich auf viele Klicks und Rückmeldungen von Ihnen. Mehr zum Relaunch in einer der nächsten Ausgaben.

Text: Gabriele Heigl,  
KJF-Pressereferentin

## TERMINE

---

### OKTOBER 2019

27. Oktober

Kaffeekranzli im Café Wunderbar, Steinhöring

28./29. November

Christkindlmarkt, Adelgundenheim

### NOVEMBER 2019

06./07. November

ConSozial 2019, Messegelände Nürnberg

21. November

Ausstellungseröffnung „Leben in Vielfalt“  
im Café Wunderbar, Steinhöring

17. November

BetreuerInnenversammlung  
Mehrzweckhalle Steinhöring oder Fendsbach

### DEZEMBER 2019

1. Dezember

Weihnachtsbazar, BZ Aschau GmbH

14. Dezember

Christkindlmarkt, Steinhöring

*Die nächste Ausgabe des KJF-Magazins  
erscheint Anfang 2020.*

# Wenn alle Stricke reißen

wenn alle Stricke reißen  
bleibt mir immer noch  
mein Gott

dem ich es zutraue  
auch aus zerrissenen Fasern  
ein Netz zu flicken  
das mich auffängt

wenn die Hoffnung  
zwar zuletzt  
aber dennoch stirbt

bleibt mir immer noch  
mein Gott

von dem ich glaube  
dass er meinen Schmerz  
sieht, aushält und mitträgt

wenn es mir den Boden wegzieht  
unter den Füßen  
bleibt mir immer noch  
mein Gott

von dem ich erbitte  
dass er mir weiten Raum schenkt  
in den er sich selbst hineinstellt  
wie ein Leuchtturm  
ein Berg  
ein Engel  
unverrückbar  
unübersehbar

es bleibt mir immer noch  
mein Gott  
der mich im Leben hält

GEDICHT  
Miriam Falkenberg

